

Buch des Monats der Landschaftsbibliothek Aurich

„Geduld ist der beste Lebensbalsam“

Die [Opera] Divi Gregorii Papae ..., Paris 1542, als Perle der Kunst der frühen Buchherstellung

Die lateinischen Werke Papst Gregors I. (542–604) gelten als wichtiger Beitrag der frühen Kirchenlehre. Dieser römische Papst entschied sich wahrscheinlich als Präfekt der Stadt Rom 575 für ein Leben als Mönch, gründete auf seinem privaten Besitz ein Benediktinerkloster und trat in den Kirchendienst ein. 590 wurde er zum Papst gewählt und erlangte vor allem durch seine Schriften später eine hohe Bedeutung als Kirchenlehrer für die katholische Kirche.

Die große Beliebtheit der Werke Gregors vor allem im späteren Mittelalter ist wohl auch auf seine bewusst gewählte einfache Sprache und seinen „demütigen Stil“ zurückzuführen. Der Erfolg zeigt sich auch daran, dass die „[Opera] Divi Gregorii Papae ...“ zwischen 1533 und 1586 in mindestens acht Ausgaben in Paris, Lyon, Basel und Antwerpen gedruckt wurden. Der hier vorgestellte Doppelband enthält im ersten Teil das umfangreichste Werk Papst Gregors, den Kommentar zum Buch Hiob. Der zweite Band beinhaltet alle seine weiteren Werke wie Bibelkommentare, Predigten, Briefe und Dialoge.

Die Ausgabe der Landschaftsbibliothek aus dem Derschau-Bestand gehört zu den früheren Ausgaben. Der große und fast 6 Kilo schwere Folio-Doppelband befindet sich trotz seiner fast 500 Jahre in einem relativ guten Zustand. Er wurde 1542 bei Guillard in Paris gedruckt, hat nur eine Blatt- statt einer Seitenzählung und erinnert mit Aufbau, Gestaltung und den gedruckten Marginalien noch an mittelalterliche Handschriften und Wiegendrucke aus den Anfangsjahren des Buchdrucks. Im Einleitungsteil finden sich neben anderen Texten und einer Lebensbeschreibung Papst Gregors auch umfangreiche Indices. Nach etwa 130 Seiten Vorspann folgt der erste Textteil mit 214 Doppelseiten. Der zweite Band umfasst noch einmal 327 Doppelseiten, so dass dieses frühneuzeitliche Werk insgesamt etwa 1.100 Seiten umfasst.

Dem religiösen und physischen Gewicht dieser Ausgabe entspricht auch die äußere Gestaltung. Die in Rinds- oder Kalbsleder eingebundenen Buchdeckel werden von zwei schönen, gut erhaltenen Messingschließen zusammengehalten; schmale Messingstoßkanten auf und unter den Buchdeckeln schützen den Ledereinband. Die Bindung ist noch fest, nur der Lederrücken ist oben vom Herausziehen aus dem Regal eingerissen.

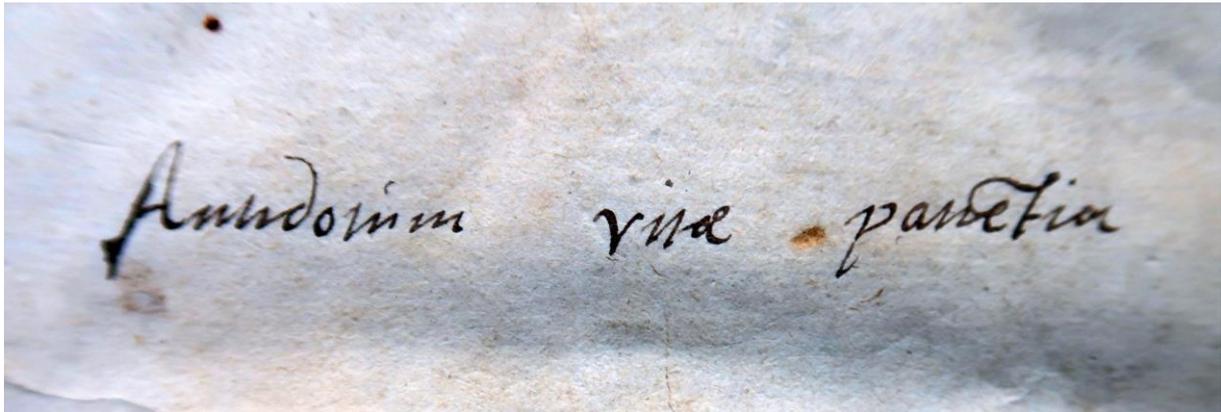
Bei dem Exemplar der Landschaftsbibliothek haben sich vorne und hinten die Vorsatzblätter gelöst. Das ermöglicht einen faszinierenden Einblick in die Technik der frühneuzeitlichen Buchbindung. Die zu Lagen gefalteten Druckbögen sind mit Fäden zum Buchblock zusammengeheftet und werden über fünf „Bünde“ gewickelt. Diese Doppelkordeln verbinden wiederum den Buchblock mit den hölzernen Buchdeckeln. Dazu werden die Enden der Kordeln durch Bohrungen im Deckel geführt und mit kleinen Holzpflocken verkeilt.

Die Kapitalbänder oben und unten am Rücken sind zwar schon etwas verblasst, die ursprünglichen Farben Blau und Gelb sind aber noch erkennbar. Für das Hinterkleben des Buchrückens wurde – wie es durchaus üblich war – spätmittelalterliches Pergament als Makulatur verwendet. Leider lässt es sich nicht näher identifizieren.

Das zugeschnittene Einbandleder ist fest um die Deckel aus gespaltenem Eichenholz gezogen und die überstehenden Ränder sind eingeschlagen, verklebt und abgeflacht, damit sie unter dem aufgeklebten Vorsatz nicht mehr erkennbar sind. Der anspruchsvoll gestaltete „gotische“ Einband aus Rinds- oder Kalbsleder ist auf beiden Seiten identisch im Blinddruck mit Streifenmustern verziert, je zwei dunkleren Streicheisenlinien mit schmalen floralen und figürlichen Rollenstempeln in der

Mitte. Diese zeigen auch drei verschiedene Köpfe im Profil, einer davon mit Helm, einer mit einer spitzen Kopfbedeckung. Vier so zusammengesetzte, sich überkreuzende Streifen bilden ein kleineres Rechteck, das von zwei Diagonalen gekreuzt wird, auf die ein weiteres kleineres Rechteck gelegt ist. Die ansprechende geometrische Anordnung vermittelt den Eindruck einer Tür zu den Werken Gregors, die sich „öffnen“ lässt, wenn man den Deckel anhebt.

Das haben die Besitzer ganz offensichtlich getan und das Buch auch gelesen! Ein handschriftlich verzeichnetes Motto eines Besitzers „Antidotum vitae paciencia“ deutet an, dass Geduld der beste Lebensbalsam sei und wohl auch notwendig ist, um die umfangreichen Werke Gregors zu lesen und zu verstehen. Viele Unterstreichungen und Kommentare vor allem im ersten Teil des Drucks verweisen auf eine intensive Auseinandersetzung mit dem Inhalt.



Und obwohl es sich hier nicht um eine Bibel handelt, lassen mehrere handschriftliche Notate die Familiengeschichte des Besitzers und die Biographie des Buches in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufscheinen, lange bevor es in den Besitz von Derschau kam, der seinerseits den Band auch mit seinem Exlibris versehen hat. Unter dem schönen Druckerstempel des Titelblatts findet sich ein Besitzeintrag: „Martin Lopez“, daneben eine Kaufsumme. Es scheint, als habe das Buch für 3 Gulden und 15 Stüber den Besitzer gewechselt. Oben auf dem Titelblatt wird „Otto von Düring“ [?] als weiterer Besitzer genannt. Die Familie von Düring hatte eine Verbindung zu Ostfriesland, die vielleicht den Weg des Buchs erklären könnte: Der Wittmunder Amtmann Carl Rudolph Brenneysen (1717-1767) war mit Adelheit Sophia von Düring verheiratet.

Auf dem Vorsatzblatt hinten gibt es auch Geburtseintragungen mit Ortsangaben. Die Geburten und teilweise Todesdaten der Kinder Ottho, Giso, Hinricus, Elisabeth, Gerburgis und Adolphus fallen in die Jahre 1575 bis 1587. Ab 1580 war zweifellos Bremen der Wohnort Otto von Dürings, davor lebte die Familie in Otterstedt und Ottersberg, zwei Dörfer etwa 25 km östlich von Bremen. Offensichtlich hat Otto von Düring das Buch 1590 nach der Geburt des jüngsten Kindes zum Gebrauch der Bremer Prediger gestiftet.

Paul Weßels, Hanke Immega

